**Zeitschrift:** Annalas da la Societad Retorumantscha

Herausgeber: Societad Retorumantscha

**Band:** 113 (2000)

**Artikel:** Der Konjunktiv als Zitierzeichen und die surselvische Modussyntax

Autor: Grünert, Matthias

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-236566

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Der Konjunktiv als Zitierzeichen und die surselvische Modussyntax

Matthias Grünert

## 1. Einleitung

Im Surselvischen kann man im Bereich der Modussyntax – ebenso wie in anderen Bereichen – beobachten, wie sich ursprünglich angelegte Züge mit Zügen der Adstratsprache Deutsch vermischt haben. In diesem Beitrag soll gezeigt werden, dass man (auch) im Bereich der Modussyntax nicht einfach eine Übernahme von Fremdgut postulieren darf, die dazu geführt hätte, dass eine Summe von «ursprünglich Angelegtem» und «Neuem» vorliegen würde. Die Gebersprache wirkte vielmehr auch als Auslöser für verschiedenartige Veränderungen in der Empfängersprache.

# 2. Die Nutzung des Konjunktivs als Zitierzeichen und romanische Nutzungen des Konjunktivs

Besonders eingehen werde ich in diesem Beitrag auf die aus dem Deutschen übernommene Nutzung des Konjunktivs als Zitierzeichen.

In der deutschen Konjunktivforschung spricht man davon, dass der Konjunktiv als Zitierzeichen genutzt werden kann, d.h. dass der Sprecher durch die Setzung des Konjunktivs zu verstehen geben kann, dass er gewisse Aussageteile der Verantwortung eines referierten Sprechers zuschiebt.<sup>1</sup>

Wie lässt sich die Nutzung als Zitierzeichen aus dem Grundwert des Konjunktivs herleiten? Nach Wunderli 1976 zeichnet sich der Konjunktiv dadurch aus, dass er – je nach Sprache – keine oder nur eine reduzierte Tempusgliederung aufweist. Somit ist der Konjunktiv nicht oder nur beschränkt in der Lage, die temporaldeiktische Beziehung zur Sprecherorigo zum Ausdruck zu bringen. Die fehlende Information zur temporalen Deixis muss jeweils aus dem Kontext oder der Situation bezogen werden: aus einer übergeordneten indikativi-

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Becher 1989, 83, 85.

schen Form oder – beim Konjunktiv im unabhängigen Satz – aus der kontextuell fixierten oder situationell gegebenen Sprecherorigo.<sup>2</sup> Die hier umschriebene Abhängigkeit des Konjunktivs nutzt man in der Rede dazu, verschiedene Sinneffekte zu erzeugen. Diese Sinneffekte wurzeln je nach dem in einem übergeordneten Ausdruck, im weiteren Kontext, in der Situtaion oder auch in der Intonation (vor allem beim Konjunktiv im unabhängigen Satz)<sup>3</sup> und werden auf den Aussageteil übertragen, der im Konjunktiv steht.

In den Fällen, in denen der Konjunktiv als Zitierzeichen genutzt wird, stehen die entsprechenden Aussageteile meistens in Abhängigkeit von einer übergeordneten Handlung des sprachlichen Mitteilens oder von einer im weiteren Kontext oder in der Situation gegebenen Sprecherinstanz. Neben sprachlichen Mitteilungen kommen auch folgende übergeordneten Prozesse vor: das Vernehmen sprachlicher Mitteilungen und – dies gilt speziell für das Schweizerdeutsche und das Surselvische – das Wahrnehmen, das Verstehen und das Wissen.

Die Nutzung des Konjunktivs als Zitierzeichen, die das Surselvische aus dem Deutschen übernommen hat, lässt sich zu romanischen Nutzungen des Konjunktivs, die im Surselvischen ursprünglich angelegt sein müssen, in Bezug setzen: einerseits zu einem Nutzungsbereich, den ich nach Gsell/Wandruszka 1986 als dubitativ bezeichne, andererseits zu einem Nutzungsbereich, den ich nach denselben Autoren als volitiv bezeichne. Im dubitativen Bereich, d. h. in Abhängigkeit von Ausdrücken des Zweifelns, Glaubens, Meinens u.ä. zitiert man oft die Rede oder den Gedanken des Protagonisten. Im volitiven Bereich ist man oft nahe am Zitieren, wenn man Wünsche, Forderungen, Bitten oder Befehle des Protagonisten wiedergibt. Somit zeichnet sich eine Nachbarschaft zwischen der neuen, aus dem Deutschen übernommenen Nutzung und den im Surselvischen bereits gegebenen Nutzungen ab.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Wunderli 1976, 5–11, 15–20, 65–68.

Wunderli bezeichnet den Konjunktiv als *Modus der Teilaktualisierung* (der fehlenden oder reduzierten Tempusgliederung); andere Forscher verwenden weniger präzise Begriffe wie *Sparform* (Weinrich 1971) oder *Knappverfahren* (Kalepky 1927), die auch etwas anders motiviert werden (Wunderli 1976, 11).

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Wunderli 1976, 21s.

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> GSELL/WANDRUSZKA 1986, 31.

In der Folge möchte ich die verschiedenen Nutzungsbereiche näher erläutern. Bei der Nutzung als Zitierzeichen werde ich zeigen, welche Bedingungen erfüllt sein müssen, damit zitiert werden kann. Bei den anderen Nutzungsbereichen werde ich zeigen, welche «Beeinträchtigungen» durch die Nutzung als Zitierzeichen stattgefunden haben.

## 3. Übersicht über die Nutzungsbereiche des Konjunktivs

3.1. Die Nutzung als Zitierzeichen bei indirekter Redewiedergabe

In Abhängigkeit von einem *verbum dicendi* liegt nicht immer eine indirekte Redewiedergabe vor. Dies mag folgendes Beispiel veranschaulichen:

(1) Jeu per mei ditgel ch'el ha buca fatg quei. (Spescha 1989, 631) (Ich für mich sage, dass er das nicht getan hat.)

Eine indirekte Redewiedergabe liegt nur dann vor, wenn eine Differenzierung zwischen Sprecher (referierendem Sprecher) und Protagonist (referiertem Sprecher)<sup>6</sup> besteht. Eine solche Differenzierung ist einerseits möglich, wenn die Sprecherrolle und die Protagonistenrolle von unterschiedlichen Personen wahrgenommen werden. In derartigen Fällen ergibt sich auch eine Differenzierung auf der zeitlichen Achse: zwischen einer Originalsprechzeit und einer Wiedergabesprechzeit.<sup>7</sup> Diese Differenzierung ist bei einem nicht präsentischen verbum dicendi am evidentesten (2); sie ist aber auch anzunehmen, wenn das verbum dicendi im Präsens steht: Der zitierte Sprechakt hat dann bereits stattgefunden (3), steht noch bevor<sup>8</sup> oder hat eine unbestimmte Referenz (wird also innerhalb einer gewissen Zeitspanne mehrmals realisiert [4]):

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup> In den zitierten Beispielen heben wir die uns interessierenden Verbformen hervor.

Cf. Thieroff 1992, Kapitel 7.2.
 Cf. Thieroff 1992, Kapitel 7.2.

Für diesen Fall verfügen wir über keinen Originalbeleg. Ein verbum dicendi in einem praesens pro futuro findet sich aber in der nächsten Gruppe von Belegen (Bsp. 6), in denen Sprecher und Protagonist in einer Person zusammenfallen.

- (2) ... ei han lu detg ch'ei prendien mei en quella scola. (Profil 90/56) (... sie haben dann gesagt, sie nähmen mich in diese Schule auf.)
- (3) «... Sarah ha detg ch'jeu astgi.»
  «E tgei di tia mumma?»
  «Ch'ei seigi okay.» (Camenisch 1995, 189)
  («... Sarah hat gesagt, ich dürfe.»
  «Und was sagt deine Mutter?»
  «Es sei o.k.»)
- (4) ... si Sumvitg, tier mei a casa, dian ei adina, cu jeu vegni, seigi ei adina grev da cuschinar... (Profil 90/49)
  (... in Somvix, bei mir zu Hause, sagen sie immer, wenn ich komme, sei es immer schwierig zu kochen...)

Eine Differenzierung zwischen Sprecherrolle und Protagonistenrolle ist andererseits auch möglich, wenn Sprecher und Protagonist in
einer Person – im Ich des Sprechers – zusammenfallen. Die beiden
Rollen werden dann aufgrund der Unterscheidung zwischen Originalsprechzeit und Wiedergabesprechzeit fassbar. Auch hier kann der Abstand zwischen den beiden Sprechzeiten durch das Tempus des Obersatzes signalisiert werden (5) oder aber – bei einem präsentischen
Obersatz – lediglich aus dem Kontext hervorgehen (Bsp. 6: praesens
pro futuro; Bsp. 7: unbestimmte Referenz):

- (5) Sch'jeu hai detg che jeu vegni, sche vegn jeu! (Tuor 1988, 9) (Wenn ich gesagt habe, dass ich komme, dann komme ich!)
- (6) E sche lu vai jeu getg: «Jeu mon vi e gitg a quella ch'ella deigi gir a Vies um quei.» (Scuntrada 13859)
  (Und da habe ich gesagt: «Ich gehe hinüber und sage dieser, sie solle das Ihrem Mann sagen.»)
- (7) Ei dat è muments, sche nus mein a cumprar en, ch'ei va ussa e... avon fetg formal. Sche ditg'jeu ch'jeu sei dunna Gaudenz. E suenter ditg'jeu puspei: «Jeu sun Justina Derungs». (Profil 90/53) (Es gib Momente, wenn wir einkaufen gehen, wo es also e... sehr formell zugeht. Dann sage ich, ich sei Frau Gaudenz. Und danach sage ich wieder: «Ich bin Justina Derungs».)

Keine Differenzierung zwischen Sprecherrolle und Protagonistenrolle besteht dagegen, wenn Sprecher und Protagonist in einer Person zusammenfallen und nur eine Sprechzeit des Sprechers/Protagonisten anzunehmen ist (cf. oben Bsp. 1). Auch in solchen Fällen kann man allerdings den Konjunktiv setzen, wahrscheinlich um zu signalisieren, dass man gegenüber dem dargestellten Sachverhalt eine gewisse Distanz einnimmt. In Beispiel (8) ist eine solche Distanznahme leicht nachvollziehbar, steht doch das verbum dicendi in einem Bedingungssatz. In Beispiel (9) dagegen gäbe der übergeordnete Satz eigentlich zu keiner Distanznahme Anlass:

- (8) Vigeli, buca sevila, sche jeu ditgel a ti, che ti capeschias lidinuot en quels fatgs. (Gadola 1962, 54)
  (Vigeli, nimm es mir nicht übel, wenn ich dir sage, dass du von diesen Angelegenheiten rein nichts verstehst.)
- (9) Cun tristezia communichein nus che mia cara consorta, nossa mumma, tatta, sora, quinada, onda e madretscha
  Anna Livers-Alig
  seigi spartida da nus... (La Quotidiana 35 [1999], 23)
  (In Trauer teilen wir mit, dass meine liebe Gattin, unsere Mutter,
  Grossmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Patin
  Anna Livers-Alig
  von uns geschieden ist...)

## 3.2. Die Nutzung als Zitierzeichen bei Ausdrücken der Wahrnehmung, des Verstehens und des Wissens

Während der Konjunktiv bei verba dicendi die Regel ist, kommt er bei Ausdrücken der Wahrnehmung, des Verstehens und des Wissens eher sporadisch zur Anwendung. Wahrgenommene, verstandene und gewusste Sachverhalte betrachtet der Sprecher offensichtlich als existentiell autonom,<sup>9</sup> so dass er weniger dazu neigt, sie in Abhängigkeit vom Gesichtspunkt des Protagonisten zu präsentieren.

Die Ausdrücke der Wahrnehmung und des Verstehens sind insofern mit den verba dicendi vergleichbar, als auch bei ihnen nur zitiert werden kann, wenn eine Differenzierung auf der zeitlichen Achse besteht. In diesem Fall handelt es sich um die Differenzierung zwischen dem Moment der Wahrnehmung oder des Verstehens und dem Moment der Wiedergabe der Wahrnehmung oder des Verstehens:

<sup>&</sup>lt;sup>9</sup> Für die Bezeichnung «existentiell autonom» cf. Wunderli 1976, 24.

#### - encorscher 'merken':

(10) ... in *encurscheva* apparentamein che ei *seigi* enzatgei brisant tier Gian Fontana, denton quella brisanza ha in en sesez buc encurschiu diltut perquei ch'in era buc stgis da leger en detagl. (*Scuntrada* 13855)

(Man *merkte* anscheinend, dass es bei Gian Fontana etwas Brisantes gab, diese Brisanz nahm man jedoch nicht wirklich wahr, weil man nicht fähig war, genau zu lesen.)

#### cf. berndeutsch merke 'merken':

(11) O der Lehrer Zysset het gmerkt, es syg öppis nid wi albe. (ZULLIGER 1954, 139; nach Hodler 1969, 535)
(Auch der Lehrer Zysset merkte, dass etwas nicht wie sonst war.)

## - capir 'verstehen':

(12) Che talas cumparegliaziuns seigien pauc nizeivlas, ha la retscherca psicologica capiu pér suenter la secunda uiara mundiala. (Tuor 1993, 272)

(Dass solche Vergleiche nicht sehr nützlich sind, hat die psychologische Forschung erst nach dem Zweiten Weltkrieg verstanden.)

Im Bereich des Wissens kann dagegen auch zitiert werden, wenn keine zeitliche Distanz gegeben ist, wenn also die Sprechzeit in die «Zeit des Wissens» fällt. Zwingend ist dann die Verschiedenheit von Sprecher und Protagonist:

(13) Ch'ins sappi ir gia ussa cun il tren atras il Vereina sco quei vegni apparentamein propagau oz [igl 1. d'avrel!], gliez s'auda per Daniel Blumenthal el mund dallas praulas, sco possessur e meinafatschenta dalla firma da baghegiar Valaulta a Rueun sa el ord atgna experientscha ch'ei seigi aunc bia memia baul per in tal viadi. (La Quotidiana 61 [1997], 4)

(Dass man schon jetzt mit dem Zug durch den Vereina fahren kann, wie das heute [am 1. April!] anscheinend propagiert wird, das gehört für Daniel Blumenthal in die Märchenwelt; als Besitzer und Geschäftsführer des Bauunternehmens Valaulta in Rueun weiss er aus eigener Erfahrung, dass es noch zu früh für eine solche Reise ist.)

Im Bereich des Wissens wird allerdings weit häufiger zitiert, wenn eine Distanz auf der zeitlichen Achse vorhanden ist:

(14) Jeu savevel gia il december che jeu possedi in calzer ch'ei optimals per mei. (La Quotidiana 4 [1997], 9)
 (Ich wusste schon im Dezember, dass ich einen Schuh besass, der für mich optimal ist.)

#### cf. berndeutsch:

(15) Sys Froueli het gwüsst, er chöm erst spät ume hei, un es heig derwyl z'mache, was es het für guet funge. (Zulliger 1954, 145; nach Hodler 1969, 535)
(Seine Frau wusste, dass er erst spät nach Hause kommen würde und dass sie unterdessen zu machen hatte, was sie für gut befand.)

## 3.3. Die Nutzung als Zitierzeichen und die dubitative Nutzung

Bei Ausdrücken des Zweifelns, Glaubens, Meinens u. ä. kann der Konjunktiv auch gesetzt werden, wenn keine Differenzierung zwischen Sprecherrolle und Protagonistenrolle besteht, wenn also Sprecher und Protagonist in einer Person zusammenfallen und sich die angenommene Haltung (das Zweifeln, Glauben, Meinen u. ä.) und die Äusserung dieser Haltung zeitlich überlappen:

(16) Jeu crei che oz fetschi ins quei buc schi bia pli. (Profil 90/57) (Ich glaube, dass man das heute nicht mehr so oft macht.)

In solchen Fällen liegt also nicht eine Nutzung als Zitierzeichen, sondern ausschliesslich eine dubitative Nutzung (Signalisierung der eingeschränkten Gültigkeit) vor.

Sobald allerdings eine Differenzierung zwischen Sprecherrolle und Protagonistenrolle besteht, ist im dubitativen Bereich auch eine Nutzung als Zitierzeichen anzunehmen:

(17) El crei ch'ei vegni memia bia cul temps. (Camenisch 1995, 206) (Er glaubt, es werde zuviel mit der Zeit.)

Diese Interpretation wird durch zwei Beobachtungen nahegelegt:

- Wenn eine Differenzierung zwischen Sprecherrolle und Protagonistenrolle besteht, wird vorwiegend der Konjunktiv gesetzt. Besteht dagegen keine solche Differenzierung, kommt der Indikativ recht häufig zur Anwendung.
- Ausdrücke aus dem dubitativen Bereich können ebenso wie verba dicendi – längere indirekt wiedergegebene Textsegmente einleiten:

(18) Ils perscrutaders supponan ch'el hagi viviu avon rodund 800 000 onns sils cuolms d'Atapuerca. El hagi viviu cun uaffens ed utensils fetg sempels. Siu beinmanteniu fossil seigi fetg semeglionts al carstgaun dad oz. (La Quotidiana 101 [1997], 12)
(Die Forscher nehmen an, er habe vor rund 800 000 Jahren in den Bergen von Atapuerca gelebt. Er habe mit sehr einfachen Werkzeugen und Utensilien gelebt. Sein guterhaltenes Fossil sehe dem heutigen Menschen sehr ähnlich.)

Wenn das Subjekt des Obersatzes nicht eine 1. Person Singular Präsens ist, kann man also davon ausgehen, dass der Konjunktiv bei Ausdrücken aus dem dubitativen Bereich – ausgenommen sind unpersönliche Ausdrücke wie ei para 'es scheint', igl ei pusseivel 'es ist möglich' – auch als Zitierzeichen genutzt wird.

## 3.4. Die Nutzung als Zitierzeichen und die volitive Nutzung

Während der Konjunktiv im dubitativen Bereich gleichzeitig zur Signalisierung der eingeschränkten Gültigkeit («dubitativ») und als Zitierzeichen verwendet werden kann, ist im volitiven Bereich nur jeweils eine Nutzung möglich.

Einerseits kann der Konjunktiv die eingeschränkte Gültigkeit signalisieren und also «volitiv» genutzt werden wie in den meisten romanischen Sprachen:

(19) La societad internaziunala ha pretendiu che la regenza democratica vegni puspei installada. (La Quotidiana 108 [1997], 2)
 (Die internationale Gemeinschaft verlangte, dass die demokratische Regierung wieder eingesetzt werde.)

Andererseits kann aber – wenn eine Differenzierung zwischen Sprecherrolle und Protagonistenrolle besteht – der Konjunktiv auch als Zitierzeichen genutzt werden (wie im Deutschen). In diesem Fall wird die zielgerichtete Modalität im Untersatz nicht mehr durch den Modus «Konjunktiv», sondern durch ein Modalverb (duer 'sollen' oder stuer 'müssen') zum Ausdruck gebracht:

(20) Els pretendan che l'introducziun [digl Euro] stoppi succeder ad ura... (La Quotidiana 49 [1997], 3)
(Sie verlangen, die Einführung [des Euros] müsse bald vollzogen werden...)

Vergleicht man nun die Verhältnisse im neueren Surselvischen mit den Verhältnissen im Altsurselvischen, stellt man einen interessanten Unterschied fest: Im Altsurselvischen findet sich die Wendung mit dem Modalverb im Konjunktiv auch in Fällen, in denen keine indirekte Redewiedergabe vorliegt (in Abhängigkeit von einem volitiven Verb in der 1. Person Indikativ Präsens):

(21) Esau schet, bab has ma ina benedictiun pia: iou rog ca ti deies po er mei benedir. (Alic 1674, 109 [Genesis 27,38])
(Da sagte Esau zu seinem Vater: Hattest du denn nur einen einzigen Segen, Vater? Segne auch mich, Vater! [Die Bibel 1980, 29] Wörtlich: ... Ich bitte [dich], dass du doch auch mich segnen sollst.)

In solchen Fällen besteht eine Redundanz, dienen doch sowohl der Modus «Konjunktiv» als auch das Modalverb zum Ausdruck der zielgerichteten Modalität im Untersatz. Der «blosse Konjunktiv» würde genügen, wie ein anderes Beispiel aus dem Altsurselvischen nahelegt:

(22) Jau tei rogel che ti mi arvies la porta dil Pallaz... (Vita, 261) (Ich bitte dich, mir das Tor des Palastes zu öffnen.)

In Beispiel (21), wo sowohl der Modus «Konjunktiv» als auch das Modalverb zum Ausdruck der zielgerichteten Modalität im Untersatz dienen, ist eine Interpretation vom Deutschen her – wie sie sich für das neuere Surselvische aufdrängt (cf. Bsp. 20) – nicht möglich: Der Konjunktiv kann ja nicht als Zitierzeichen dienen, wenn keine Differenzierung zwischen Sprecherrolle und Protagonistenrolle besteht.

Die im Altsurselvischen belegte Redundanz, die sich nicht vom Deutschen her erklären lässt, wird jedoch im romanischen Umfeld verständlich: Die Bezeichnung der zielgerichteten Modalität durch Modus und Modalverb findet man nämlich auch im Spätlatein (20), im Altitalienischen (21, 22) und im Altfranzösischen (22). Bei der Setzung eines Modalverbs im Konjunktiv ist in diesen Sprachen stets eine Redundanz anzunehmen, gleichgültig ob zwischen Sprecherrolle und Protagonistenrolle differenziert werden kann oder nicht; der Konjunktiv dient ja in diesen Sprachen nie als Zitierzeichen:

- (23) ... quaestionem in quam convenit ut debeamus inspicere... (Arno-BIUS, Patrologia latina 5, 1272; nach Brambilla Ageno 1964, 439)
- (24) Io ti domando che tue deb<br/>
  b>ie venire ad albergare con meco. (Tristano Ricciardiano, 48, 20–21; nach Brambilla Ageno 1964, 441)

- (25) ... richiese i chierici di là entro che ad Abraam dovessero dare il battesimo. (Decameron, 1,2,28; nach Brambilla Ageno 1964, 441)
- (26) DEVOIR ... im abhängigen Satz nach Ausdruck des Wollens, der Forderung: quistrent nostre sire Nent seulement pur occire, Tant furent feluns, Mes crucifier Pur lungement pener, E ke sa dolur Dust durer lungement, Reimpr. II 84 d. (Tobler/Lommatzsch 1926ss., vol. 2, 1893)

Auch im Surselvischen ist wohl bei der Verwendung eines Modalverbs im Konjunktiv ursprünglich stets eine Redundanz anzunehmen. Als dann die Nutzung des Konjunktivs als Zitierzeichen aufkam, erfolgte wahrscheinlich eine Uminterpretation: Der Konjunktiv wurde auch bei gewissen volitiven Verben, wo er ursprünglich nur die zielgerichtete Modalität signalisierte, bisweilen als Zitierzeichen aufgefasst. Somit war das Modalverb nicht mehr redundant: Wenn der Konjunktiv als Zitierzeichen aufgefasst wurde, «musste» man die zielgerichtete Modalität durch ein Modalverb zum Ausdruck bringen.

# 3.5. Die Nutzung als Zitierzeichen und die Ausdrücke der affektiven Stellungnahme

In Kompletivsätzen, die von Ausdrücken der affektiven Stellungnahme abhängen, steht die Wahrheit des dargestellten Sachverhaltes nicht zur Debatte: Man kann einen Sachverhalt nur bedauern oder sich über ihn freuen, wenn seine Existenz präsupponiert wird, wenn seine Faktizität nicht in Frage gestellt ist. Daher bezeichnet man die hier zur Diskussion stehenden Ausdrücke auch als faktive Ausdrücke.<sup>10</sup>

Wenn man in den wichtigeren romanischen Sprachen in Abhängigkeit von faktiven Ausdrücken den Konjunktiv setzt, signalisiert man
also nicht eine Einschränkung der Gültigkeit wie im dubitativen und
im volitiven Bereich. Der Konjunktiv erklärt sich hier vielmehr daraus, dass der bereits präsupponierte Inhalt des Untersatzes einen geringeren Mitteilungswert hat als die im Obersatz enthaltene affektive
Stellungnahme. Somit entsteht ein reliefgeberischer Kontrast zwischen
einem thematischen Untersatz und einem rhematischen Obersatz.

<sup>&</sup>lt;sup>10</sup> Cf. Gsell/Wandruszka 1986, 71s.

GSELL/WANDRUSZKA 1986 sprechen daher vom thematischen Bereich, während Wunderli 1976 von der reliefgeberischen Nutzung des Konjunktivs spricht.

Verwendungen, die man mit dem eben dargelegten Ansatz erklären muss, sind im Surselvischen selten:

- (27) E jeu erel aschi loscha ch'el hagi buc quei handicap pli, quei disavantatg. (Scuntrada 13861)
  (Und ich war so stolz, dass er dieses Handicap, diese Benachteiligung nicht mehr hatte.)
- (28) La signura sto saver bien grau ch'els [ils cavals] laschien s'avischinar e prendien il zucher offeriu.(Halter 1992, 173)
  (Die Dame muss dankbar sein, dass sie [die Pferde] sie heranlassen und den angebotenen Zucker nehmen.)

Im Altsurselvischen finden sich Verwendungen, die man mit dem eben dargelegten Ansatz erklären muss, auch bei unpersönlichen Ausdrücken, die in einer Übergangszone zwischen dem faktiven und dem volitiven Bereich anzusiedeln sind. Während hier im Altsurselvischen sowohl bei faktiver (29) als auch bei volitiver (30) Verwendung der Konjunktiv steht, kommt im neueren Surselvischen nur noch bei volitiver Verwendung der Konjunktiv zum Einsatz (31). Bei faktiver Verwendung braucht man dagegen den Indikativ (32), womit deutlich wird, dass die – wie in anderen romanischen Sprachen zu verstehende – thematische oder reliefgeberische Konjunktivnutzung einen Rückgang erfahren hat:

- (29) Segner, igl ei bien ca nus steian cou... (ALIG 1674, 88 [Matthäus 17,4]) (Herr, es ist gut, dass wir hier sind. [Die Bibel 1980, 1109])
- (30) Pertgei igl ei zun bien chigl cor vegnig confermaus cun la grazia, a bucca cun spisas, da las qualas quels ca van anturn cun ellas han nagin itel. (ALIC 1674, 362 [Hebräer 13,9])
  (... denn es ist gut, das Herz durch Gnade zu stärken und nicht dadurch, dass man nach Speisevorschriften lebt, die noch keinem genützt haben. [Die Bibel 1980, 1364] Wörtlich: Denn es ist gut, dass das Herz... gestärkt werde...)

<sup>&</sup>lt;sup>11</sup> Cf. Gsell/Wandruszka 1986, 77.

- (31) Segner, igl ei bien che nus essan cheu... (Bibla 1988, 52 [Matthäus 17,4])
  (... Herr, es ist gut, dass wir hier sind. [Die Bibel 1980, 1109])
- (32) Igl ei numnadamein bien ch'il cor vegni fortificaus tras la grazia e buca tras prescripziuns davart spisas ch'ein gie buca stadas d'avantatg per quels che han observau ellas. (Bibla 1988, 619 [Hebräer 13,9])
  (... denn es ist gut, das Herz durch Gnade zu stärken und nicht dadurch, dass man nach Speisevorschriften lebt, die noch keinem genützt haben. [Die Bibel 1980, 1364] Wörtlich: Denn es ist gut, dass das Herz... gestärkt werde...)

Bei etlichen rein faktiven Ausdrücken dient der Konjunktiv im Surselvischen als Zitierzeichen. Dies wird daraus ersichtlich, dass der Konjunktiv nur gesetzt werden kann, wenn eine Differenzierung zwischen Sprecherrolle und Protagonistenrolle besteht (33, 35); andernfalls ist der Indikativ zwingend (34, 36):

- (33) Ils pedagogs discuoran dils aschinumnai «affons vegliuords» e deploreschan che l'affonza svaneschi aschi baul. (La Quotidiana 25 [1998], 19)
   (Die Pädagogen sprechen von den sogenannten «Greisenkindern» und bedauern, dass die Kindheit so früh dahinschwindet.)
- (34) E quei ei quei ch'jeu deploreschel, che quei spért vegn el parlament mintgaton cuvretgs vi dil... dil paterlar. (Accents 2064) (Und das ist es, was ich bedaure, dass dieser Geist im Parlament manchmal vom... vom Geschwätz überdeckt wird.)
- (35) Mirer selegra en special dil fatg che la Cumpignia Rossini seigi semessa a disposiziun per recaltgar ina part dils daners che van en favur dil project dalla Fundaziun Steinhauser-Casanova. (La Quotidiana 2 [1997], 8)
  (Mirer freut sich besonders darüber, dass sich die Compagnia Rossini zur Verfügung gestellt hat, um einen Teil des Geldes einzubringen, das dem Projekt der Stiftung Steinhauser-Casanova zugutekommen soll.)
- (36) Jeu selegrel che ti eis vegnida. (Camenisch 1995, 84) (Ich freue mich, dass du gekommen bist.)

An dieser Stelle ist einzuräumen, dass die Nutzung als Zitierzeichen in den Bereich der thematischen bzw. reliefgeberischen Nutzung gehört. Auch beim Zitieren besteht ein reliefgeberischer Kontrast: zwischen übergeordneter (rhematischer) Sprechhandlung und untergeordneter (thematischer) Wiedergabe der Rede. Wie jedoch die eben angeführten Beispiele nahelegen, kann man die Modussetzung nach gewissen faktiven Ausdrücken mit der Annahme der enger gefassten Nutzung als Zitierzeichen zutreffender erklären als mit der Annahme der weiter gefassten thematischen bzw. reliefgeberischen Nutzung.

Wenn wir nun die Tendenzen im Bereich der faktiven Ausdrücke zusammenfassen, können wir einerseits die Aufgabe des Konjunktivs bei unpersönlichen Ausdrücken, andererseits die Setzung des Konjunktivs bei persönlich verwendeten Verben (wenn eine Differenzierung zwischen Sprecherrolle und Protagonistenrolle besteht) beobachten. Schwer zu sagen ist allerdings, ob die Nutzung als Zitierzeichen auch hier eine ursprünglich gegebene Nutzung «beeinträchtigt» hat. Einerseits ist nämlich die thematische bzw. reliefgeberische Nutzung bei unpersönlichen Ausdrücken im Altsurselvischen auf Fälle beschränkt, in denen auch eine volitive Nutzung möglich ist. Dies legt nahe, dass sich der Konjunktiv hier vor allem auf die in der Norm besser verankerte volitive Nutzung «abstützte». Andererseits verfüge ich für das Altsurselvische über keine Beispiele, die belegen würden, dass bei persönlich verwendeten Verben, bei denen der Konjunktiv heute als Zitierzeichen dient, ursprünglich eine thematische bzw. reliefgeberische Nutzung wie in anderen romanischen Sprachen bestanden hätte.

Ziehen wir noch einen kurzen Vergleich zwischen dem Bereich der faktiven Ausdrücke und den beiden zuvor behandelten Bereichen. In den beiden zuvor behandelten Bereichen - im dubitativen und im volitiven Bereich - hatten wir es mit traditionellen romanischen Nutzungen zu tun, die auch im Surselvischen - trotz «Beeinträchtigungen» durch die Nutzung als Zitierzeichen - stets eine zentrale Rolle spielten. Im hier behandelten Bereich der faktiven Ausdrücke ist dagegen im Surselvischen – vor allem im neuren Surselvischen – nur marginal eine Nutzung nachweisbar, die sich mit einer entsprechenden Nutzung in anderen romanischen Sprachen vergleichen lässt. Diesbezüglich ist auch festzuhalten, dass der thematischen oder reliefgeberischen Nutzung in den wichtigeren romanischen Sprachen erst in neuerer Zeit eine bedeutende Rolle zukommt. Das Surselvische hat also nicht eine ursprünglich zentrale Nutzung aufgegeben, sondern eine Nutzung, die in der Romania erst in neuerer Zeit wichtig wurde, nur am Rande entwickelt. Somit musste hier die spezifische Nutzung als Zitierzeichen wenn überhaupt - nur beschränkt in Konkurrenz zu einer anderen

Nutzung treten; sie konnte sich vielmehr in einer Domäne ausdehnen, in der der Indikativ dominierte.

#### 4. Schluss

Unsere Übersicht hat gezeigt, dass die Nutzung als Zitierzeichen einerseits in ursprünglich «konjunktivfreie» bzw. weitgehend «konjunktivfreie» Bereiche eingedrungen ist, andererseits aber auch mit bestehenden Konjunktivnutzungen eine Verbindung oder eine Nachbarschaft eingegangen ist. Diese Entwicklung hat dazu geführt, dass es im Surselvischen keine persönlich verwendeten Verben mehr gibt, die nicht den Konjunktiv nach sich ziehen können. Wie wir oben dargelegt haben, ist die Setzung des Konjunktivs je nach übergeordnetem Ausdruck mehr oder weniger zwingend bzw. mehr oder weniger Einschränkungen unterworfen. Die Möglichkeit, den Konjunktiv zu setzen, besteht jedoch bei allen genannten Ausdrücken.

Angesichts der starken Zunahme von Kontexten, in denen der Konjunktiv zur Anwendung kommt, werden auch Neuerungen in der Morphologie nachvollziehbar: Das Surselvische hat die Möglichkeit genutzt, zu bestehenden nichtkonjunktivischen Paradigmen Pendants für den konjunktivischen Bereich zu bilden. Ich beziehe mich hier auf die Paradigmen, die dadurch entstanden sind, dass man dem Konditional und dem Indikativ Imperfekt den Konjunktivmarker -i beifügte ( $cantass \rightarrow cantassi$ ,  $cantavel \rightarrow cantavi$ ). Auch diese Neuerungen sind also im Zusammenhang mit dem deutschen Einfluss zu sehen.

Abschliessend lässt sich festhalten, dass bezüglich der Modussetzung und des Formenbestandes im konjunktivischen Bereich keine «Entsprechung» zwischen den Verhältnissen im Surselvischen und denjenigen im Deutschen besteht. Das Surselvische hat sich zwar unter dem Einfluss des Deutschen in erheblichem Masse von den anderen romanischen Sprachen entfernt; die aus dieser Umgestaltung hervorgehenden Verhältnisse heben sich jedoch auch von den Verhältnissen im Deutschen deutlich ab.

<sup>&</sup>lt;sup>12</sup> Cf. Liver 1991, 60-63, Liver 1993 und Wunderli 1993.

## **Bibliographie**

- ALIG, BALTHASAR 1674: Epistolas ad Evangelis sin tvttas Domeingias, a Firavs... Cuera.
- Becher, Marlis 1989: Der Konjunktiv der indirekten Redewiedergabe. Eine linguistische Analyse der «Skizze eines Verunglückten» von Uwe Johnson. Hildesheim etc. (Germanistische Texte und Studien 30).
- Bibla 1988: Bibla romontscha ecumena. Niev testament, Mustér/Cuera.
- Brambilla Ageno, Franca 1964: Il verbo nell'italiano antico. Ricerche di sintassi. Milano/Napoli 1964.
- Camenisch, Silvio 1995: L'auter. Trun (Nies tschespet 65).
- Decurtins, Caspar 1880-83: Quattro testi soprasilvani. Archivio glottologico italiano 7, 149-364.
- Die Bibel 1980: Die Bibel. Altes und Neues Testament. Einheitsübersetzung. Freiburg etc.
- GADOLA, GUGLIELM 1962: Sils sumfils, Glion.
- Grünert, Matthias 1998: Der surselvische Konjunktiv: Die Nutzung im Kompletivsatz, in: E. Werner et al. (ed.), et multum et multa. Festschrift für Peter Wunderli zum 60. Geburtstag. Tübingen, 311–328.
- Grünert, Matthias 1999: Umgestaltungen im Modus- und Tempussystem des Surselvischen, in: D. Kattenbusch (ed.), Studis romontschs. Beiträge des Rätoromanischen Kolloquiums (Giessen/Rauischholzhausen, 21.–24. März 1996). Wilhelmsfeld 1999, 162–181 (Pro lingua 31).
- GSELL, OTTO/WANDRUSZKA, ULRICH 1986: Der romanische Konjunktiv. Tübingen (Romanistische Arbeitshefte 26).
- Halter, Toni 1992: Il cavalè della Greina. Mustér.
- Hodler, Werner 1969: Berndeutsche Syntax. Bern.
- La Quotidiana 1997ss.
- Liver, Ricarda 1991: Manuel pratique de romanche. Sursilvan vallader. <sup>2</sup>Cuira (Romanica Rætica 4).
- LIVER, RICARDA 1993: Probleme der altsurselvischen Morphosyntax. Zum Desiderat einer Sprachgeschichte des Bündnerromanischen. Vox Romanica 52, 117–132.
- Kalepky, Theodor 1927: Die Modi des französischen Verbs. Zeitschrift für französische Sprache und Literatur 50, 450–463.
- Spescha, Arnold 1989: Grammatica sursilvana. Cuera.
- THIEROFF, ROLF 1992: Das finite Verb im Deutschen: Tempus, Modus, Distanz, Tübingen.
- Tobler, Adolf/Lommatzsch, Erhard 1925ss.: Altfranzösisches Wörterbuch. Berlin/Wiesbaden.
- Tuor, Leo 1988: Giacumbert Nau. Cuera.

Tuor, Marietta (ed.) 1993: Dunnas. Mustér (Nies Tschespet 64).

Vita = Vita de Soing Giosafat, in: Decurtins 1880-1883, 255-296.

Weinrich, Harald 1971: Besprochene und erzählte Welt. 2Stuttgart etc.

Wunderli, Peter 1970: Die Teilaktualisierung des Verbalgeschehens (Subjonctif) im Mittelfranzösischen. Tübingen (Beih. ZRPh. 123).

Wunderli, Peter 1976: Modus und Tempus. Tübingen.

Wunderli, Peter 1993: Das surselvische Verbalsystem. Die surselvischen Innovationen: Gesamtromanische Konvergenzen und Divergenzen, in: J. Schmidt-Radefeldt/A. Harder (ed.), Sprachwandel und Sprachgeschichte. Festschrift für Helmut Lüdtke zum 65. Geburtstag. Tübingen, 261–278.

### Sendungen des Radio Rumantsch

(Sendegefäss, Archivnummer, Sendedatum):

Accents 20664, 26.04.1997.

Profil 90/49, 19.04.1997.

Profil 90/53, 17.05.1997.

Profil 90/56, 07.06.1997.

Profil 90/57, 14.06.1997.

Scuntrada 13855, 24.04.1997.

Scuntrada 13859, 22.05.1997.

Scuntrada 13861, 05.06.1997.